

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei L. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Inserionspreise: Die kleine 6-gesp. Anzeigenzeile 15 A., die Reklamenzeile 40 A. Bei unverändert. Wiederholungs-Aufnahmen entsprechender Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Zeilen-Abzähle. Offertenzetelchen ob. Ausf. durch die Exp. 25 A.

Nr. 136

Montag, den 14. Juni 1915

75. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Beurteilung von Därmen geschlachteter Tiere.

Im Einvernehmen mit dem Herrn Reichsanwalt (Rechtsamt des Innern) bestimmen wir für die Dauer des gegenwärtigen Krieges folgendes:

- Die Vorschriften im § 35, Nr. 4 der Ausführungsbestimmungen A zum Fleischbeschaugesetz, nach der ein Organ auch dann als tuberkulös anzusehen ist, wenn nur die zugehörigen Lymphdrüsen tuberkulöse Veränderungen aufweisen, hat auf solche Därme keine Anwendung zu finden, in deren zugehörigen Gefäßdrüsen nur ältere, verästelte oder verfallene Tuberkelherde gefunden werden. In diesen Fällen sind die tuberkulös veränderten Gefäßdrüsen nach sorgfältigen Ausschneiden aus dem sie umgebenden Gewebe unschädlich zu beseitigen.
- Bei Schlachtieren, die mit Maul- und Klauenseuche befallen oder der Seuche verdächtig sind, sind Schlund, Magen und Darm unbeschadet der Vorschrift in § 160, Abs. 3 der Viehseuchenpositionalen Anordnung des mitunterzeichneten Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten vom 1. Mai 1912 (Reichs- und Staatsanzeiger Nr. 105) freizugeben, wenn sie unter amtlicher Aufsicht gründlich gereinigt, die Schlünde und Därme sowie die Schweinemagen auch geschleimt und bei Wiederkäuern die Mägen nach der Reinigung gebrüht worden sind.

Wir ersuchen, hiernach die beamteten Tierärzte und das Fleischbeschaupersonal schleunigst mit der erforderlichen Weisung zu versehen.

Berlin W. 9, den 27. Mai 1915.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten:
J. A. gez. Krenzlin.

Der Minister des Innern: J. A. gez. K ü r s c h n e r.

Vorstehende Ministerial-Erlaß wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht. Die Herren Bürgermeister des Kreises werden ersucht, die Herren Fleischbeschauer hierauf besonders hinzuweisen.

Dillenburg, den 9. Juni 1915.

Der Königl. Landrat: J. B. Daniels.

Nichtamtlicher Teil.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

111. Sitzung vom 12. Juni.

12 Uhr 15 Min. Das Haus ist nur spärlich besetzt. Abg. Lippmann-Sietlin (Sp.) berichtet über die Verhandlungen der Kommission. Seit 40 Jahren war eine gesetzliche Regelung notwendig, besonders nach Erlaß des Wasserrechtes. Die endlosen Projekte auf dem Gebiete des Fischereirechts müssen endlich ein Ende haben. Allerdings wird zweifellos eine Reihe selbständiger Existenzen infolge des Gesetzes verschwinden. Darüber muß und aber die Tatsache hinweg trösten, daß die Fischgewinnung eine wesentliche Steigerung erfahren wird. Der Grundbesitz muß die gewerbliche Fischerei begünstigen und deshalb gewisse Befähigungen durch Bereiten des Ufers in Kaufnehmen. Dieses Recht bezieht sich aber nicht auf Sportangler. Dauernd vollständig eingefriedigte Grundstücke sollen auch vom gewerblichen Fischer nicht betreten werden dürfen. Ein Antrag aller Parteien verlangt jetzt, daß eingezäunte Viehweiden nicht als eingefriedigte Grundstücke gelten sollen. Weiter bringt das Gesetz einen stärkeren Schutz gegen Fischdiebe. Es liegt im allgemeinen Interesse, das Fischereigewerbe möglichst zu erhalten. Deshalb muß den Fischereiberechtigten immer ein Fischereischein erteilt werden. Das Gesetz wird dazu beitragen, die Volksernährung zu sichern.

Mitberichterstatler Abg. Freiherr v. Mahahn (Konf.) berichtet über die Entschlüsse der Kommission. Sie fordern strengere Bestrafung der Wildfischerei, Anstellung von staatlichen Oberfischweirern im Hauptamt, ausgiebige Berücksichtigung der Gemeindegewässer bei Verpachtung der fiskalischen Fischereigewässer, Förderung der Küsten- und Binnenfischerei durch Einstellung größerer Mittel im Etat usw.

Abg. Reinert (Soz.) begründet einen Antrag auf Wiederherstellung der Regierungsvorlage, wonach, wenn ein offenes Gewässer zum geschlossenen erklärt wird, dem Geschädigten die Geltendmachung seiner Ansprüche im ordentlichen Rechtsweg offensteht.

Landwirtschaftsminister v. Schorlemer: Die Regierung hält es auf Grund eingeholter Gutachten jetzt auch für zweckmäßig, es bei der Entscheidung des Bezirksausschusses bedenken zu lassen. Unter voller Anerkennung der fleißigen und erfolgreichen Arbeit der Kommission habe ich den Ausführungen des Herrn Berichterstatters nichts hinzuzufügen. Nach reiflicher Ermägung schließt sich die Regierung allen von der Kommission gemachten Abänderungsvorschlägen an. Der sozialdemokratische Antrag auf Wiederherstellung der Regierungsvorlage wird darauf abgelehnt.

Abg. Mehl (F.) begründet einen Antrag, der sich auf Verhältnisse in der Provinz Hessen-Nassau bezieht.

Abg. Lieber (natl.) tritt gleichfalls für den Antrag ein, gegen den sich die Abgg. v. Bappenheim (F.) und Newold (F.) aussprechen. Der Antrag wird abgelehnt.

Darauf wird das Fischereigesetz in zweiter und dritter Lesung angenommen, ebenso die Kommissionsanträge.

Präsident Graf Schwerin erbittet die Ermächtigung, die nächste Sitzung festzusetzen und zwar nicht vor dem 21. Juni. Auf die L.-O. sollen Anträge der verstärkten Budget-

kommission gefest werden. Von freisinniger Seite wurde beantragt, auf die nächste L.-O. die liberale Resolution zu legen, wonach die Kommission in den nächsten zwei Jahren nicht gebildet werden dürfen. Ein sozialdemokratischer Antrag empfiehlt die Besprechung der Wahlrechtsfrage in der nächsten Sitzung. Konserver- und Zentrumsredner wendeten sich gegen eine Erörterung dieser Fragen, die im Augenblick den Bürgerfrieden stören könnten. Das Haus entscheidet sich schließlich für die vom Präsidenten vorgeschlagene Tagesordnung. Ein Zentrumsantrag, die Frage der Kriegsprämien zu behandeln, wird angenommen.
Schluß gegen 4 Uhr.

Der Inhalt der amerikanischen Note.

Aus dem genauen Wortlaut der amerikanischen „Lusitania“-Note ersieht man wieder einmal, daß es lange nicht so schlimm gekommen ist, wie das feindliche Ausland sich gewünscht hat. Die in durchaus freundschaftlichem Tone gehaltene Note stellt sich auf denselben Standpunkt, wie die früheren Noten des Präsidenten Wilson, und läßt vollkommen die Möglichkeit zu weiteren Verhandlungen zu. Die deutsche Annahme, daß die „Lusitania“ mit Kriegsmaterial versehen sei, wird von der amerikanischen Regierung glatt bestritten und um die Beibringung des Beweismaterials gebeten. Daß Präsident Wilson schließlich sich zur Vermittlung zwischen Deutschland und England in Fragen des U-Boot-Krieges anbietet, berührt wohl sehr sympathisch, schwebt aber infolge Fehlens jeder Anregungen völlig in der Luft. Natürlich besteht bei uns der ehrliche Wille, in freundschaftlicher Weise Anregungen anzunehmen, wenn sie auf Gegenseitigkeit beruhen.

Im einzelnen stellt sich die amerikanische Regierung auf den Standpunkt, daß die von der deutschen Regierung in Sachen der Versenkung der amerikanischen Schiffe „Cushing“ und „Gulflight“ eingenommene Haltung, wonach alle Teile des Weltmeeres für neutrale Schiffe frei seien, eine durchaus befriedigende Vereinbarung ermdigliche. Die deutsche Regierung habe sich aufrecht bereit erklärt, jede nachgewiesene Verbindlichkeit im Falle eines irrtümlich erfolgten Angriffs durch deutsche U-Boote oder Kriegsschiffe zu erfüllen. In Sachen der Versenkung des Dampfers „Falaba“, durch die ein Amerikaner das Leben eingebüßt habe, aber sei die amerikanische Regierung erstaunt, daß von Deutschland der Grundsatz aufgestellt werde, daß ein Schiff, welches sich der Kaperei zu entziehen suche, keine Garantien mehr für die Rettung seiner Fahrgäste beanspruchen könne. Es handle sich doch um die Grundsätze der Menschlichkeit. Bezüglich der Versenkung der „Lusitania“ behauptet die amerikanische Regierung, daß die von der deutschen Regierung angenommenen Tatsachen, wonach die „Lusitania“ verdeckte Geschütze geführt habe, mit ausgebildeten Bedienungsmannschaften für die Geschütze und besonderer Munition versehen gewesen sei, Truppen von Kanada befördert und Kriegsfahrgänger an Bord gehabt habe, sowie als Hilfschiff der englischen Seestreitkräfte registriert sei, nicht zutreffen und die deutsche Regierung falsch unterrichtet worden ist. Amerika als neutraler Staat hätte gewiß die Pflicht gehabt, im Falle dieser angenommenen Zustände tatsächlich vorhanden gewesen wären, durch eingehende Untersuchung diese Gesetzwidrigkeiten festzustellen und der „Lusitania“ keine Klärungspapiere als Handelsschiff auszuhandigen. Sollte die deutsche Regierung trotzdem glauben, Beweismaterial über die in Frage stehenden Streitpunkte zu besitzen, so hoffe die amerikanische Regierung, daß ihr dieses zur Prüfung unterbreitet werde.

Die amerikanische Regierung stellt sich ferner auf den Standpunkt, daß die von Deutschland angenommenen Zustände unerheblich seien für die Frage der Gesetzmäßigkeit hinsichtlich des zur Versenkung angewandten Verfahrens. Die Grundsätze der Menschlichkeit dürften es nicht zulassen, daß ein Schiff, das über 1000 Menschen beförderte, ohne geringsten Anruf oder Warnung versenkt werde, und daß Männer, Frauen und Kinder unter Umständen, für die es in der modernen Kriegführung kein Beispiel gebe, in den Tod gefandt würden. Der Tod von über 100 Amerikanern mache es der amerikanischen Regierung zur Pflicht, die deutsche Regierung auf die schwere Verantwortung hinzuweisen, die sie auf sich geladen hat. Es ständen hier die heiligen Rechte der Menschlichkeit auf dem Spiel. Lediglich tatsächlicher Widerstand oder die Weigerung der „Lusitania“, anzuhalten, hätte dem deutschen U-Boot ein Recht zu seinem Vorgehen gegeben. Die amerikanische Regierung nehme aber mit Vergnügen wahr, daß Deutschland nach wie vor geneigt sei, die amerikanische Vermittlung über eine Aenderung des Charakters und der Bedingungen des Seekrieges mit England anzunehmen. Amerika ladet Deutschland deshalb herzlich ein, von diesen Vermittlungsdiensten Gebrauch zu machen.

Indem die Note noch an die alte Freundschaft mit dem deutschen Volk erinnert, erklärt sie sich mit der amtlichen Erklärung einer Kriegszone, vor der neutrale Schiffe gewarnt werden, nicht einverstanden, wünscht vielmehr, daß in Zukunft das Leben von Nichtkämpfern nicht mehr in Gefahr gebracht werden dürfe. Nach dieser Richtung hin möge Deutschland die notwendigen Maßnahmen treffen, die amerikanische Regierung bittet zum Schluß um die Zusicherung, daß dies geschehen wird.

Welcher Weg wird zu einer Verständigung führen? Daß Amerika durchaus auf eine Verständigung rechnet, geht aus der ganzen Abfassung der Note hervor. Es ist jedoch ganz sicher, daß ohne ein Einlenken Großbritanniens diese Verständigung schwerlich gefunden wird. Hier also müßten die Bemühungen einseigen. Amerika hätte

bereits Einspruch erheben müssen, als England am 2. Robbr. die Nordsee als Kriegsgebiet erklärte. Denn das war der Anfang zur Verletzung der Neutralen. Damals schweig Amerika, weil es selbst nicht in hohem Maße geschädigt war. Jetzt entdeckt es plötzlich von Deutschland verletzte Grundsätze der Menschlichkeit; England hat diese schon lange vor uns verletzt! Wenn Amerika wirklich Recht und Menschlichkeit zum Siege verhelfen will, dann muß der Hebel bei England angelegt werden. Dazu muß Amerika freilich erst — neutral werden.

Die „Lusitania“-Debatte in Amerika ist das Werk der amerikanischen Presse gewesen, die im Solde Englands steht. Als die Nachrichten über den Verlust von Menschenleben eintrafen, verfielen die Heftblätter New Yorks, Washingtons usw. in Raserei. Massenmord! Schrie die Presse und fand ein millionenfaches Echo. Piraterie, fahrlässiges, vorbedachtes Verbrechen, internationale Anarchie, vogelfreie Wegelagerer, Irrenhäuser, Wahnsinnstascher, Bergweissung! Kein Wort war schmutzig genug, kein Vergleich haßgetränkt genug, um die Massen in Stimmung zu bringen und diese aufgepeitschten Massen dann auf die Regierung loszulassen. Auf den Sturmwoogen des Volkswillens sollte Wilson in den heiligen Krieg getragen werden; das „Gedenket der Lusitania“ sollte dieselbe Zauberverwirkung üben wie 1898 der Därm wegen der angeblichen Verletzung des amerikanischen Kriegsschiffes „Maine“ durch Spanien. Die Anklage gegen Spanien hat sich inzwischen bekanntlich als gegenstandslos erwiesen, so daß von rechtswegen kein Grund für den Krieg gegen Spanien vorlag. „Krieg im Wege des Meuchelmords“ war die von den führenden englisch-amerikanischen Organen in New York ausgegebene Lösung, die in allen möglichen Tonarten variiert wurde.

Als Präsident Wilson einige Tage nach der „Lusitania“-Katastrophe deutlich zu erkennen gab, daß er dem Geschrei der im Dienste Englands stehenden Presse nicht nachgeben und keinen Krieg gegen Deutschland führen werde, da wurde das Weiße Haus in Washington Tag für Tag umlagert von gekauften blutdürstigen Kotteln, die unter Drohreden vom Präsidenten die Kriegserklärung an Deutschland forderten. Zu den Hebern gehörte Roosevelt, der dadurch sein gesunkenes Ansehen zu heben hoffte. Die wahre Volksmeinung war anders und brachte unabweidliche Beweise eines sachlicheren und gesunderen Urteils. Einer ihrer Vertreter erklärte, daß ein englisches Schiff als englischer Boden zu betrachten sei, dessen Betreten mit Folgen verknüpft sei, auf die jeder sich gefaßt machen müsse. Allmählich trat eine Ernüchterung ein, die sich noch weiter entwickelt. Das Spiel mit dem Feuer geht den Befonnenen auf die Kerben, und auch die Baumtauligen bebten, wie der „Edin. Fig.“ geschrieben wird, vor den Folgen zurück. Sie erheben darum allgemein den Drohsinger gegen die zündelnden Jungen. So zeigen sich nachgerade zwei Gruppen auf der Oberfläche, die zur Vernunft mahnen. Die eine umfaßt die Denkenden, die willig anerkennen, daß der Krieg Krieg ist und daß man sich nur auf eigene Gefahr in die Feuerlinie wagen kann. Die andere Gruppe ist viellecht nicht so ganz von dem guten Recht Deutschlands überzeugt, aber sie rät vom Krieg ab, weil sie ihn fürchtet, wahrscheinlich auch weil sie weiß, daß Amerika gar nicht zum Krieg gehen kann: wegen mangelnder Vorbereitung. Beide Gruppen haben das zahlenmäßige Übergewicht; sie werden letzten Endes das Geschick des Landes entscheiden.

Der Krieg. Die Tagesberichte.

Der amtliche deutsche Bericht.

Großes Hauptquartier, 12. Juni. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Feindliche Angriffe in den Dünen nordöstlich von Nieport und bei Mannelenswerre, auf dem Ostabhang der Dorettohöhe und gegen Souhez wurden abgeschlagen.

In dem Nahkampf nördlich Ecurie (Sabrinth) setzten die Franzosen gestern zweimal frische Kräfte zum Angriff ein. Es gelang, den Feind am Nachmittage vollkommen aus unseren Stellungen zu werfen. Ein abends einsetzender neuer Vorstoß der Franzosen brach im Infanteriefeuer zusammen. Der zurückflutende Teil erlitt sehr erhebliche Verluste.

Bei Serre (südöstlich Hebuterne) sind wir aus unseren rückwärtigen Stellungen wieder im Vorgehen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

An der Dubissa in der Gegend Zoginie und Betigola mislangen russische Vorstöße.

Nördlich Prasznicz griffen unsere Truppen an, färmten eine russische Stellung und nahmen 150 Gefangene, einige Maschinengewehre und Minenwerfer.

An der Rawka, halbwegs Wolinow-Sochaczew, brachen wir in die feindliche Stellung ein. Bis jetzt wurden 500 Russen gefangen genommen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Dejlic Przemysl ist die Lage unverändert.

Die Arme des Generals von Anzingen hat den von Norden her gegen ihren Flügel vorgehenden Feind angegriffen. Zurawno, das vor dem Anmarsch russischer Kräfte vorgestern geräumt worden war, ist wieder genommen und der Gegner in die Brückenköpfe bei Meynisla (nordwestlich Zurawno) und Zhdaczow zurückgeworfen. Feindliche Angriffe bei Galicz und auf Stanislaw wurden abgewiesen.

Oberste Seeresleitung.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Bei Neuport, Dixmuiden, nördlich Arras und bei Hebuterne fanden Artilleriekämpfe statt. Schwächliche Angriffversuche des Gegners in den Dünen wurden abgewiesen. Südöstlich Hebuterne sind Infanteriegeschäfte im Gange. — Die militärischen Anlagen von Dunerville wurden mit Bomben belegt.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Nordwestlich Schawle machten unsere Angriffe gute Fortschritte. Kuzo wurde im Sturm genommen. Feindliche Gegenstöße scheiterten.

8 Offiziere, 3350 Mann und 8 Maschinengewehre waren unsere Beute. Südöstlich der Straße Marignopol-Bonno haben die Kämpfe gegen von Süden herankommende russische Verstärkungen erneut begonnen.

Nördlich Prasznicz wurden weiter 150 Gefangene gemacht. Unserem Einbruch in die feindliche Linie südlich Polimow folgten in der Nacht russische Gegenangriffe, die sämtlich erfolglos blieben. Die gewonnenen Stellungen sind fest in unseren Händen. Unsere Beute stieg an dieser Stelle auf 1660 Gefangene, 8 Geschütze (darunter 2 schwere) und 9 Maschinengewehre.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Der Bräutkopf von Sieniawa wurde gestern wieder genommen. Der Gegner ließ über 5000 Gefangene in unserer Hand.

Nächtliche Gegenangriffe des Feindes scheiterten. Auch östlich Jaroslau und östlich Przemysl lebt der Kampf wieder auf. Die Truppen des Generals von Unlingen haben Rhyziela genommen. Der Angriff auf Zydaczow ist im Fortschreiten.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische amtliche Bericht.

Wien, 12. Juni. (W.B.) Amtlich wird verlautbart, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz: Zwischen Dnjestr und Pruth kämpften die Truppen der Armee Pflanzner neuerdings mehrere russische Stellungen. Die Orte Fezjeranz und Riez-quiska, nördlich Oertbu, wurden erstickt. Unsere siegreichen Truppen drangen gegen Czernelica vor und haben östlich Horodonta den Dnjestr überschritten.

Zaleszczki wurde genommen. Gegen diese Stadt richteten die Russen gestern und während der Nacht verzwelfelte Angriffe, die alle unter den schwersten Verlusten des Feindes abgewiesen wurden. Auch die Attacke eines Kosakenregiments brach in unserem Feuer vollständig zusammen.

In der Bukowina mußten die Russen auch die letzten Stellungen am Pruth aufgeben. Sie zichen sich, von unserer Truppen scharf verfolgt, unter großen Verlusten über die Reichsgrenze zurück. Die gestrigen Kämpfe der Armee Pflanzner brachten an 5000 Gefangene ein. Südlich des oberen Dnjestr dauert der Kampf noch fort. Ein russischer Gegenangriff auf Stanislaw wurde abgewiesen. Zurawno, das infolge Eintreffens russischer Verstärkungen geräumt worden war, wurde gestern von den verbündeten Truppen wieder genommen.

Italienischer Kriegsschauplatz: Die einzelnen Gefechte und Artilleriekämpfe am Isonzo dauern fort. Bisher haben die Italiener auf dem östlichen Anstuser nur bei Roncalone und Sarreit, an Punkten, die vor unserer Kampffront liegen, Fuß gefaßt. Gestern erstiegen gegnerische Abteilungen beim Morgengrauen die bei Plava liegenden Uferhöhen, wurden aber wieder herabgeworfen. — An der Färntner Grenze wiesen unsere Truppen feindliche Angriffe auf die Uebergänge in der Gegend des Monte Paralba ab, und besetzten diesen. Ein Versuch der Italiener, den Monte Biancovi wiederzugewinnen, scheiterte. Sonst zieht sich der Feind in den einzelnen Grenzräumen allmählich an unsere Stellungen heran. So steht er in Cortina d'Ampezzo, Piana di Primiero und Borgo.

Wien, 13. Juni. (W.B.) Amtlich wird verlautbart, mittags: Russischer Kriegsschauplatz: In Südgalizien dringen die Truppen der Armee Pflanzner weiter siegreich vor. Nach hart-

nächtigen Kämpfen wurden gestern Tsjimenica, Tlu-macz und die Höhen nördlich Olesza genommen. Südlich Czernelica wird gekämpft. Neue russische Angriffe gegen Zaleszczki wurden blutig abgewiesen.

Aus der Bukowina, über die Reichsgrenze vordringend, warfen unsere Truppen die Russen aus ihren längs der Grenze vorbereiteten starken Stellungen zurück. In der Verfolgung wurden mehrere Orte Bessarabiens besetzt. Gestern fielen 1560 Gefangene in die Hände der Verfolger.

Am oberen Dnjestr greifen die Verbündeten erfolgreich in der Richtung auf Zydaczow an, wo noch starke russische Kräfte das südliche Dnjestr-Ufer halten.

In Mittelgalizien führte ein Angriff österrösch-ungarischer und deutscher Truppen zur Besetzung von Sieniawa und nach Abwehr eines starken feindlichen Angriffes zur Erstürmung sämtlicher Stützpunkte nördlich der Stadt. Hierbei wurden 3500 Russen gefangen.

Die sonstige Lage ist unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz: Am Isonzo fanden in den beiden letzten Tagen, namentlich bei Plawa, ernsthafte Gefechte statt. Der dort am 11. Juni von der Brigade Rabenna unternommene Versuch, die östlichen Uferhöhen zu gewinnen, endete mit einem Rückzug des Feindes. Gestern früh überschritten die Italiener erneut den Fluß. Nach heftigen Kämpfen gelang es unseren Truppen, den sich fortwährend verstärkenden Feind zurückzuwerfen und die eigenen Stellungen, vor denen über 400 tote Italiener liegen, fest in der Hand zu behalten. Im Färntner und Tiroler Grenzgebiet dauern die Geschüßkämpfe fort.

Der türkische amtliche Bericht.

Konstantinopel, 12. Juni. (W.B.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Kaukasusfront hatten die Russen, die am 9. Juni durch unsere Gegenangriffe bei ihrem Vordringen in Richtung Oltu zurückgeworfen waren, bei diesem Zusammenstoß ungefähr 1000 Mann verloren. Zwei Offiziere und eine gewisse Anzahl von Soldaten wurden von uns gefangen genommen. — An der Dardanellenfront versuchte der Feind bei Ari Burnu in der Nacht vom 9. zum 10. Juni nach Mitternacht einen Angriff gegen unseren rechten Flügel auszuführen. Er wurde mit schweren Verlusten zurückgeworfen. Die Operationen, die in derselben Nacht bei Sedd al Bahr durch einen Teil des Feindes ausgeführt wurden in der Absicht, sich unserem linken Flügel zu nähern, blieb infolge unseres Feuers erfolglos. Am Morgen des 11. Juni zerstörten wir ein Maschinengewehr, das die Flucht des Feindes deckte, der sich auf diesem Flügel befand. Wir sahen einen Teil der feindlichen Truppen ihre Laufgräben verlassen, um weiter zu flüchten. Am 11. Juni blieb das zeitweise unterhaltene Feuer bei Sedd al Bahr und Ari Burnu weiter im Gange. Unsere anatolischen Batterien beschossen am 10. Juni bei Sedd al Bahr Transporte, Lagerstätten und Landungsbrücken des Feindes. Das Feuer, das die genannten Batterien auf die feindliche Artillerie westlich von Hissartil richteten, war sehr wirksam. Während einer Operation unserer leichten Flotte im Schwarzen Meer in der letzten Nacht griff die „Midilli“ zwei große russische Torpedobootszerstörer vom Typ „Bepotoiny“ an, versenkte einen und beschädigte den anderen. Von den übrigen Kriegsschauplätzen ist nichts zu melden.

Dom westlichen Kriegsschauplatz.

Der französische amtliche Bericht vom 11. Juni lautet: Nachmittags: Dem gestrigen Abendbericht ist nichts hinzuzufügen, außer seitens von neuen Erfolgen im Vabrynth, wo wir den Feind fortgesetzt zurückdrängten, zweitens von einigen Fortschritten östlich des Vabrynth, wo wir mehrere von den Deutschen in der Nähe von Frando an der Straße Arras-Lille besetzte Verbindungsgräben einnahmen, drittens im Gebiet von Hebuterne, wo wir unseren Gewinn nördlich und südlich der Angriffsfront, vom 7. Juni verbreiterten und mehrere Schützengräben eroberten. Wir machten an dieser Stelle hundert Gefangene und erbeuteten Maschinengewehre. Bei der Dardanellenoperation festigten wir die in den Kämpfen vom 4. Juni erzielten Resultate auf

der äußersten Rechten. In der Schlucht von Hebuterne erzielten wir durch Einzelaktionen einige neue Fortschritte. Gefangene bestätigten, daß die Verluste des Feindes beträchtlich sind. — Abends: Wir festigten unsere Stellungen vor Neubille und St. Baast. Bei der Aufnahme der Beute, die noch nicht beendet ist, fanden wir in den Trümmern drei Geschütze, fünf Minenwerfer und etwa fünfzehn Maschinengewehre, Tausende von Handgranaten, 800 000 Patronen, 1000 Gewehre, Brandwerkzeuge, 105-Millimeter-Granaten, große Mengen von Werkzeugen, zahlreiche Kisten mit Sprengstoff, Ausrüstungsgegenstände und Lebensmittel. Im Gebiete der Touvent-Farm südlich von Hebuterne richteten wir die Stellungen für uns ein, welche wir gestern abend und heute morgen eroberten. Wir machten 150 neue Gefangene, darunter einen Bataillionsführer, ferner wurden zahlreiche verwundete Deutsche in unsere Ambulanzen aufgenommen. Die feindlichen Gefangenen zählten nach Hunderten. Wir erbeuteten drei weitere Maschinengewehre und drangen in die deutschen Linien über zwei Kilometer in der Breite und über einen Kilometer in der Tiefe ein. Ein heute morgen unternommener stärkerer Gegenangriff des Feindes wurde völlig zurückgeworfen. Im Gebiete der Duennedieres-Farm, östlich von Tracy-le-Mont, sind unsere Schützengräben in unmittelbarer Fühlung mit dem Feinde fest angelegt. Der Feind unternahm dort heute keinen Gegenangriff und machte sich nur durch seine Artillerie bemerkbar. In der Champagne bei Beaufeuille machten die Deutschen keine neuen Angriffversuche gegen die Schützengräben, welche der Schauplatz der letzten Kämpfe waren und die wir vollkommen in Besitz behalten. — Vom 12. Juni abends: Im Abschnitt nördlich Arras Artilleriekampf, der auf dem Vorettoplateau besonders heftig ist. Der Feind versuchte, den ganzen Abschnitt (Niz-Roulette-Curie) durch ununterbrochenes Bombardement die Organisation der Stellungen, welche wir eroberten, zu behindern. Unsere Artillerie erwiderte das Feuer gegen die deutschen Schützengräben und Batterien. Im Gebiete der Touventfarm (südöstlich Hebuterne) warf der Feind vormittags einen Gegenangriff vor, der leicht abgewiesen wurde. Auf der übrigen Front nichts zu melden, außer einer ziemlich lebhaften Artillerieaktion im Abschnitt Reims und auf der Front Perthes-Beaufeuille.

Dom östlichen Kriegsschauplatz.

Petersburg, 12. Juni. Mitteilung des Großen Generalstabes vom 11. Juni: In der Nacht vom 10. Juni und am folgenden Tage haben die Deutschen nach einer wütenden Beschließung ihre hartnäckigen Angriffe westlich von Einsarakhoy erneuert. Während der Nacht gelangten die Deutschen wiederholt an einigen Punkten bis an unsere Drahtverhau, aber sie wurden jedesmal durch unser Feuer zurückgeworfen und ließen vor unseren Gräben Haufen von Toten und Verwundeten zurück. In der Gegend nördlich von Szawle ist eine feindliche, hauptsächlich aus Kavallerie bestehende Abteilung, vom Westen kommend, leicht in der Richtung auf Schakino vorgebrungen. Vints der Dubissa, von Schawlsani bis Petigola, haben wir die Offensive gegen die deutschen Streitkräfte ergriffen, welche auf dieser Front vorrückten, und haben am Vormittag des 10. Juni einen bedeutenden Erfolg erzielt, nachdem wir im Laufe der Nacht durch einen kräftigen Angriff über 500 Gefangene, Geschütze und Maschinengewehre, sowie andere Beute genommen hatten. Der Feind bombardierte ohne Erfolg Ossowiec im Laufe des 9. Juni.

Petersburg, 12. Juni. Ein Telegramm aus Moskau meldet, daß die Arbeiter in den deutschen Fabriken von Jändel u. Häbner am 9. Juni die Arbeit einstellten und sich unter dem Gesänge der Nationalhymne daran machten, die Deutschen aufzuspißern und ihre Behauptungen zu zerstreuen, indem sie die sofortige Vertreibung aller Deutschen aus Moskau forderten. Am folgenden Vormittag um 10 Uhr begaben sich die Arbeiter in die Deutschen gehörige Manufaktur Janilow u. Giradow, in die Fabrik Jändel und andere und begannen das Gerüchredewerk. Später krönten die Arbeiter durch die Straßen, zerstörten Läden, Niederlagen, Häuser und Wohnungen der Deutschen, warfen die Fenstererbsen ein und vernichteten die Waren, indem sie sie zu den Fenstern hinauswarfen. In der Hauptstraße, der Schmiedebücke, zerstörten

Ostern in den Karpaten bei einer süddeutschen Reservedivision. (Schluß.)

Die kurze Orientierung auf dem Höhenkamm hat genügt; wohlunterrichtet reiten die Adjutanten zu Tal. Die Artilleristen sind sich über die Artilleriefrage noch nicht einig; ja, die Desertheer haben zerlegbare leichte Gebirgseschütze, aber wir haben nur Feldkanonen und Haubizen, die man nicht zerlegen kann, die müssen mit Pferde- und mit Menschenkraft heraufgebracht werden, denn herauf müssen sie, darüber ist sich schon ein jeder klar.

Unten im österreichischen Divisions-Stubquartier angekommen, lag die Hobböspost vor, daß die Russen auch unseren Abschnitt, vornehmlich von der Flanke her, angriffen und daß auch dort die österreichischen Kameraden der Uebermacht weichen mußten. Das Telephon arbeitete. Die deutsche Division, von der an Infanterie erst zwei Regimenter zur Stelle waren, wurde alarmiert. Der Kommandierende General des deutschen Besatzungskorps befaßl ihren baldigen Einzug, da zu erwarten stand, daß bei weiterem Vordringen der Russen unser Tal verloren ging, denn wer die Höhe hat, hat auch das Tal, sagt wiederum ein alter taktischer Lehrsatz.

Unsere brave Infanterie war gar bold, mobil: Umhängen des noch durch eine für die Nacht bestimmte Decke beschwerten Tornistern und einigen Schritten ging es den Bergen entgegen. Man muß es gesehen haben, wie unsere Leute die Berge nahmen, man mußte glauben, wir hätten den ganzen Krieg über in den Bergen gearbeitet. Die erste beherrschende Höhe, die den Oesterreichern Aufnahme durch uns gewährleisten sollte, war noch vor Einbruch der Dämmerung erreicht und schon sah man deutsche Patrouillen und deutsche Postierungen weit vorn, dicht am Feind. Dort hatten auch deutsche Offiziere, die zur Erkundung vorn waren, den österreichischen Kameraden die Kunde gebracht, daß noch heute starke deutsche Kräfte zum Angriff vorgehen würden. Oesterreichische Offiziere stellten sich zur Verfügung, sammelten Mannschaften, und durch Eröffnung eines wohlgezielten Kantenschnessers aus nächster Nähe gegen die vordringenden Russen gelang es, diese zum Stutzen und Aufsuchen von Deckungen zu bewegen. Der russische Anprall war zum Stehen gekommen. Oesterreichische Truppen sicherten zu beiden Seiten eines langgestreckten Höhenzuges, der zum beherrschenden Kamm führte, auf dem Oesterreich so lange gekämpft und ausgehalten hatte, während die zur Stelle befindliche deutsche Brigade auf dem Höhenrücken selbst zum Angriff vorschritt, bis die Dunkelheit Einhalt gebot. Jeder ruhte, wo gerade das halt kommandiert wurde, jeder wußte, das Morgenrot leuchtet uns zum Siege. Karfreitagsgedanken führten zum Osteriege hinüber. Während die Infanterie ihre erste Nacht auf den Bergen verträumte, war

drumten die Artillerie nicht recht zur Ruhe gekommen. Der Wille zum Sieg mußte in die Tat umgesetzt werden. Fast schien's nicht möglich, Geschütze herauf zu schaffen, doch was leistet ein energischer Wille nicht. Die Artillerie kann doch nicht die Infanterie allein sechten lassen, die Artillerie muß den feindlichen Widerstand brechen und den Feind erschüttern, sonst kostet der Infanterie zu viel Blut. Also bei Tagesanbruch muß das erste Geschütz oben sein, heißt der Befehl. Man's Schweifstropfen der 16 vorgespannten Pferde, man's Schweifstropfen der braven Artilleristen und Pioniere mag gekostet sein, ehe der glückliche Artillerieleutnant seinen Morgengruß in die erschrocken feindlichen Linien hineinbrannte konnte. Und vom Tal her sausten über die Berge weg die schweren Brummer, deren Flugbahn durch die Batteriedecks aus vortrefflichen Beobachtungsfeldern mitten ins Ziel gelenkt wurden. Stunde um Stunde verrann, Geschütz auf Geschütz erließen auf den Bergen. Nicht verschwenberisch ging der Artilleriekommandant mit seiner Munition um, jeder Schuß mußte mühsam heraufgetragen werden, also mußte auch jeder Schuß seine wohlbedachte Wirkung haben. Alle wollten sich nützlich machen; da sah man die Dragoner-Schwadronen in Tragtierkolonnen umgewandelt und jedes Tier trug der Artillerie, den Maschinengewehren und der Infanterie die Munition herauf, Artilleriepferde folgten ihnen. Man war sich klar, unsere Pferde leisteten alles, sie sind auch brauchbare Tragtiere. Das Wetter war wunderschön, ein Frühlingshauch durchzog bereits die Birkenwälder, die Siegessonne leuchtete, in den Lüften zog ein großer Adler seine Kreise und sah dem Treiben da unten zu, bis er dem österreichischen Doppeladler in Gestalt einer großen Flugmaschine weichen mußte. Es war ein herrlicher stiller Sonnabend, still war es zwar nicht, denn das Hurra unserer deutschen Jungen, Schulter an Schulter mit den Bundesgenossen, erschallte brausend durch die Berge. Durch die Artillerie ganz hervorragend unterstügt, gab es kein Halten mehr. Schon am Mittag hatten wir die alte österreichische Stellung wieder erobert und waren schon darüber hinaus. 832 russische Gefangene wurden bereits zu Tal geführt, von denen wir erfuhr, daß wir eine frische Division aus Richtung Przemysl gegenüber hatten. Siegesbewußt wähten wir, heute noch können wir noch viel mehr erobern, aber die höheren Vorgesetzten legten dem Eifer Jügel an. Noch stehen rechts und links von der eroberten Stellung starke Kräfte des Feindes und andere Teile des deutschen Besatzungskorps kommen auch noch heran. Also heißt es am Nachmittags, Festhaltung der gewonnenen Stellung. Zu weit vorgedrungene Teile wurden in die schützenden Kameradenarme zurückgenommen, denn solche vorgedrungene einzelnen Teile haben des Nachts meist mit starken russischen Angriffen zu rechnen. So war's auch diesmal, wir haben schon unsere Erfahrungen. Kaum waren sie zurück, so brach von drei

Seiten ein starker russischer Angriff gegen die verlassen Stellung ein. Mit wirksamen Maschinengewehrfener konnten die mit lautem Ura-Rufen herankommenden Russen empfangen werden und als sie Schutz in den verlassen Gräben suchten, bißte mancher Russe sein Leben ein, der auf von unseren Pionieren schnell gelegten Treminen sein schnelles Ende fand. Unsere Truppe dagegen fand ihre Ruhe. Die Sanitätskompanie mit den hier gute Dienste leistenden Sanitätsbunden war bei der Arbeit, doch sie hatten zum Glück nicht viel zu tun. Auf Tragbahnen und mit kleinen Landesfuhrwerken wurden die Verwundeten zu Tal gebracht zur nächsten Bahnstation, wo man schon einen Sanitätszug Ihrer Majestät der Kaiserin gesehen hatte. Die ruhende siegreiche Truppe bekam auf Tragtieren warmes Essen heraufgeschafft, das unten in unseren Feldküchen zubereitet war, die Feldbäckerei-Kolonnen hatte rechtzeitig für wohlschmeckendes Brot gesorgt. Nur die Artillerie hatte noch schwere Arbeit, sie wachtete auch in der kommenden Nacht und am kommenden Osteronntage ihre Geschütze herauf. Der Osteronntag begann wiederum in strahlender Schönheit, der Schnee der Berge begann zu schmelzen, selbst Frühlingsblumen wurden schon entdeckt. Es bot sich ein unvergleichlicher Schlachtenanblick dar. Neben uns gingen andere Divisionen zum Angriff vor. Es war das schönste Schlachtenpanorama, das man sich überhaupt denken kann. Herrliche schneebedeckte Berge, Frühlingszauber, siegreich vordringende deutsche und österreichisch-ungarische Truppen! — Während fiel die russische Artillerie die vordringenden Linien und Kolonnen an, aber meist hatte sie kein Glück. Die Infanterie ließ sich nicht aufhalten und unsere Artillerie brachte die feindliche zum Schweigen. Es war ein Tag, auf den unsere Artillerie stolz sein kann. Ihr Zusammenwirken mit unserer Infanterie war musterhaft. Jeder telephonisch übermittelte Wunsch der Infanterie wurde schnellstens erfüllt und das ganze Schießen erregte Bewunderung bei unseren Bundesgenossen. Am Osteronntag war die Ernte reif. Der Wille der Russen war gebrochen, ihre Drahthindernisse, die in der Nacht aus Angst entstanden waren, flogen durch die Wirkung unserer schweren Brummer in die Luft. Jeder Volkstrosser in die feindlichen Gräben weit über den eigenen Abschnitt hinaus, brachte winkende Fücher und Ueberläufer. In Scharen kommen sie an. Der Sieg wird aber erst vollständig, wenn die Infanterie stürmt und den Erfolg ganz ausnützt. Endlich war sie nicht mehr zu halten, unsere schneidigen Offiziere voran, wurde mit dem Säbel und Bajonett in der Faust die blutige Arbeit beendet. Meist zogen die Russen aber vor, die Waffen vorher wegzuzwerfen, und Tausende wurden in unsere humane Gefangenschaft abgeführt. Der ganze beherrschende Höhenkamm, den wir haben wollten, war in unserer Hand. Die Russen waren überall im Davonlaufen. Die Artillerie arbeitete sieberhaft, aber ein Stellungenwechsel im Gebirge ist nicht

große Instrumentenlager von Zimmermann und war-
tungen, Klaviere und andere Musikinstrumente auf die
ebenfalls erging es dem kaiserlichen Geschicht.
Kopenhagen, 13. Juni. Die Petersburger Tele-
graphenagentur meldet nunmehr amtlich die Verlegung
russischer Zivilverwaltung für Galizien von
nach Tarnopol, infolge Einbeziehung Lembergs in
Kriegszone. Die Finanzverwaltung des Generalgouverne-
ments wurde nach Dubno verlegt.

Dom südlichen Kriegsschauplatz.

Petersburg, 13. Juni. (W.B.) Der Generalstab des
russischen Heeres meldet: Südlich Szawle und in der Gegend
Szawle griffen wir am 11. Juni eine feindliche Um-
schlingung an und warfen sie in westlicher Richtung zurück.
Szawle legt der Feind seine erfolglosen Angriffe im
südlichen Abschnitt des Schlachtfeldes fort. Unsere Offen-
sive auf der Front Szawle-Betigola entwickelt sich weiter
erfolgreich. Am 11. Juni nahmen wir mehrere Dörfer und
Friedhöfe bei Sautgaba-Joquim im Sturm. Am Tage
hatten unsere Mannen auf dieser Front den Feind an-
gegriffen, ungefähr 100 Mann niedergemacht und 50 gefangen
genommen. In der Richtung auf Kowno versucht der Feind,
die Front Szawle-Betigola zu sichern. In der Nacht vom
11. Juni drückten wir den Feind auf der Straße Mariampol
Längs der Eisenbahn Kowno-Wirballen ein wenig zurück.
Dem rechten Ufer der Weichsel, in der Gegend von
Szawle, eröffnete der Feind in den Morgenstunden des
12. Juni ein gewaltiges Artilleriefeuer und unternahm eine
Angriffe. Bis Mittag vermochte er nicht, sich
auf den Stellungen auf weniger als 400 Schritte zu nähern.
Unsere Flugzeuggeschwader hatten, indem sie Erkundungen un-
ternahm und mit Erfolg Bomben abwarfen, an dem Zurück-
drängen dieses feindlichen Angriffs tätigen Anteil. In Gal-
izien näherte sich am 11. Juni im Tale des Flusses Slov-
ak die feindliche Automobilbatterie unseren Gräben, wurde aber
von unserer Artillerie zum sofortigen Rückzuge gezwungen.
Der dreitägigen Schlacht am Dnjepr, in der Gegend von
Kowno, vom 8. bis 10. Juni, nahmen wir im ganzen
15 Offiziere, 15431 Mann gefangen und erbeuteten 78 Ma-
schinenpistolen und 17 Geschütze, die wir schon in einem
früheren Bericht erwähnt haben. Eine große Anzahl Waffen,
Kartätschen, Feldküchen und Fahrzeuge fiel in unsere
Hände. Am die österröisch-ungarische Armee, welche auf dem
rechten Ufer des Dnjepr zurückgegangen war, zu unterstützen,
unternahm der Feind eine Offensivbewegung auf beiden Seiten des
Dnjepr. Es gelang ihm, am 10. Juni die Ort-
schaften Grusow zu erobern, doch wurde er später wieder
zurückgeworfen. Unsere Truppen machten dort 33 Offiziere
und 490 Mann zu Gefangenen. In der Nacht vom 11. Juni
unternahm der Feind erfolglose Angriffe gegen den Brück-
kopf bei Halycz. Im Laufe des nächsten Tages näherte sich
der Feind dem Dnjepr auf der Front Mezislowa-Jaleszczki
und begann den Dnjepr an mehreren Stellen des genannten
Brückkopfes zu überschreiten.

Dom südlichen Kriegsschauplatz.

Rom, 13. Juni. (W.B.) Ein längerer amtlicher Bericht
über eine ins Einzelne gehende Darstellung der bisherigen
Tätigkeit des italienischen Heeres, zählt alle von den Ita-
lienern besetzten Städte auf und berichtet, daß die italienische
Armee bei ihrem Vormarsch ziemlich empfindliche Ver-
luste erlitten mußte. Der Bericht stellt die Erfolge des
italienischen Heeres fest und schließt mit der Aufforderung,
daß die Bevölkerung möge sich nicht einem übertriebe-
nen Optimismus hingeben. Der Krieg werde lang
und schwer sein.

Rom, 13. Juni. (W.B.) Bericht der Obersten Heeres-
leitung vom 12. Juni. Längs der Grenze Tirols und Tren-
tinos dauerten die Scharmützel zwischen unseren Vortruppen
und den feindlichen Truppen, welche sich an einigen Stellen
schonlich zurückzogen. Unsere Artillerie setzte die Zer-
störung der feindlichen Schanzwerke fort. Im Cadofetal
nichts Wichtiges zu melden. In Kärnten eroberten Alpinen
den Kolata-Bach und machten 25 Gefangene. Am mittleren
Dnjepr konnten in der Nacht vom 9. zum 10. Juni Ab-
schüsse zu überschreiten.

einmal. Trotzdem erschienen bald wieder die ersten Ge-
schütze in der neu gewonnenen Höhenlinie. Ueberall war im
Umgebungen der Feind verschwunden; hoch oben im Besitz-
tum, dem nächstgelegenen Höhenzug, sah man verein-
zelte Schanzen. Wir aber freuten uns inneres Sieges, denn es
war sich heraus, daß wir die feindliche Verstärkungs-Divi-
sion vernichtet hatten. Die Gräben lagen voll toter Russen und
am Spätabends eingebrachten Gefangenen erfuhren wir, daß
die Trümmer des Feindes zusammen suchten. Der
Nachmittag wurde ausgenutzt zum Ausbau der gewonnenen
Stellung, zum Sammeln der nach Tausenden herumliegenden
Waffen, Munition und Ausrüstungsstücke und zum
Transportieren der vielen, vielen Toten. Wir hatten nur
wenige Verluste, namentlich an Toten. Die Verwundeten wur-
den in liebevolle Pflege genommen. Die siegreichen Helden
wurden in Siegesstimmung, Verpflegung war bald wieder zur
Hand und den Kaffee kochte sich bald ein jeder selbst, ja ein
Held und ein Eber, die sich leichtsinnig vor die Schlägen-
gezwungen hatten, verhielten sich bald in den Kochgeschirren.
Nach den Leben vierbeinigen Kameraden schmiedete nach ge-
meiner Arbeit das zufriedene lachende Preußen prächtig.
Am nächsten Morgen befristigte der kommandierende Gene-
ral des deutschen Besatzungskorps unsere neue Stellung. Sie
war schon wohl eingerichtet aus. Erdhütten für Mannschaften
wurden waren entstanden, überall dampfte und brodelte
das Wasser mit dem pour le mérite geschmückten Helmen.
Jeder sah nur leuchtende Augen. Mannschaft und Führer
waren stolz. Wann geht's wieder los, wir wollen herauf und
wieder über die Besiden, das war der Wunsch aller. Uns
wollten sie nicht mehr an, daher wollen wir ihnen nach.
Die Würdigkeit der seit Wochen hier befindlichen L. und L.
Truppen, ja von der war eigentlich nichts zu spüren. Der
Befehl hatte alle befehlt, die gegenseitige Unterstützung gab
uns Vertrauen und Schulter an Schulter mit unseren Bundes-
genossen werden wir die Russen niederringen. Dann geht's
über hoffentlich nach England, der Wunsch unserer „Reise-
genossen“ bleibt bestehen und einer unserer Helden schloß
schon eine Wette ab, daß wir auf dem ersten Kahn
nach England gehen.
Zwischen uns ist's still geworden, wo die Russen mal wieder
gegen unsere Nachbarn gingen, wurden sie blutig abgewiesen.
Uns freut sich, auf dem südlichen Kriegsschauplatz zu sein.
Wir wissen besser kennen. Hier ist der Krieg ein Spaß, hört man
die Leute sagen, nur aus der jetzt pünktlich eintreffenden Kai-
serlichen Feldpost erfahren wir, daß unsere Lieben dabei im
Ereignis um ihre Angehörigen in den Karpaten sind. Mit
Lust erzählt es einer dem anderen; dabei sei allen gesagt:
Hier herrscht Frühlingsstimmung, ein prächtiger Gebirgsauf-
bruch mit trefflichster Verpflegung, und es sollte uns nicht
übernähren, wenn es später man heißt: Auf, auf, Östern in die
Besiden! (W.B.)

teilungen unserer Truppen auf das linke Flußufer vor-
bringen trotz lebhaften Widerstandes des Feindes, welcher
sich jedoch vor unseren ungestümen wiederholten Angriffen
unter Zurücklassung zahlreicher Toten aus dem Gelände
zurückziehen mußte. Wir machten 200 Gefangene. Die fol-
genden Gegenangriffe des Feindes, welche unsere Truppen
aus den eroberten Stellungen vertreiben sollten, wurden
alle zurückgeworfen. Am unteren Jono zerstörte unsere
kühnmutig bis beinahe in die Infanterielinien vorgebrachte
schwere Artillerie durch ihr genaues Feuer in der Nähe
von Sagrado den Deich des Kanals von Monfalcone. Auf
der Front von Tolmein bis zum Meere führen unsere aus-
gezeichneten Flieger ihr Erkundungswert mit Kühnheit durch.
Mailand, 12. Juni. (W.B.) Das „Secolo“ meldet
aus Rom: General Niccolotti Garibaldi und seine vier
Söhne traten freiwillig als Soldaten in das 61. Infanterie-
regiment ein, da ihnen von den Militärbehörden die Er-
laubnis zur Bildung eines Freiwilligenkorps verweigert
wurde.

Aus dem Orient.

Petersburg, 13. Juni. (W.B.) Bericht des General-
stabes der Kaukasusarmee. Am 10. Juni in der Küsten-
gegend Artillerie- und Gewehrgefecht. In der Richtung
auf Olty bedrängen unsere Abteilungen andauernd die Tür-
ken jenseits der Flüsse Tschorof und Tortum. Im Tale
von Sewritschai warfen unsere Truppen die Türken in
der Gegend von Sincetore zurück und nahmen ihre Stel-
lungen ein. Um die verlorene Stellung wieder zu gewinnen,
machten die Türken Gegenangriffe, wobei sie große Kräfte
mit Unterstützung von Artillerie entwickelten; sie wurden
aber erfolgreich zurückgeschlagen. Wir drängten sie bis
jenseits der Linie Tobon-Berintau zurück. In diesem Ge-
fecht kamen etwa 200 berittene Kosaken bis an die tür-
kischen Schützengräben. Sie stiegen dort ab, stürmten die
Schützengräben und machten die Türken nieder; der Rest der
Türken entfloh. Im Tale von Bassine schlugen wir einen
Versuch von türkischen Artillerieeinheiten, in der Richtung
auf Alidschatal vorzudringen, zurück. An den anderen
Punkten keine wesentliche Veränderung.

Der Krieg zur See.

Wien, 12. Juni. (T.U.) Die Bosnische Post meldet:
Samstag Morgen erschienen um 4 Uhr 15 Einheiten der
italienischen Flotte vor Ragusa-Vecchia und bom-
bardierte die Eisenbahnstrecke Uspesje-Belenika, die vor
Ragusa eine große Schleife bildet. Als sich die Flotte der
Küste näherte, fuhr gerade ein Zug talabwärts und wurde
beschoßen, erreichte aber unversehrt die Station, wo er in
gedeckter Stellung das Ende des Bombardements abwartete.
Die Italiener verschossen hundert Granaten, richteten aber
nur geringfügigen Schaden an der Bahnstrecke an. Der
Gesamtschaden beträgt höchstens 200 Kronen. Nach 30 Min.
stellte die Flotte das Feuer ein, dampfte gegen Ragusa und
und beschoß dort einen Leuchtturm. Um 9 Uhr vormittags
war die Bahnstrecke von Ragusa-Vecchia wieder hergestellt.
Stockholm, 12. Juni. (W.B.) „Stockholms Dagblad“
meldet aus Helsingborg: In den letzten Wochen sind zahl-
reiche Schiffe mit Salpeter, die für Schweden be-
stimmt waren, von den Engländern aufgebracht
und zurückgehalten worden. Die Ladungen sind teilweise
bereits in England gelöst, die Lastfahrzeuge dem Prisen-
gericht überwiesen worden. Infolgedessen besteht für die
schwedische Superphosphatindustrie die Gefahr, aus Man-
gel an Rohstoffen den Betrieb einstellen zu müssen, was
für Tausende von Arbeitern sowie für die Landleute ver-
hängnisvoll wäre. Die betreffende Industrie fordert daher
ein Eingreifen der schwedischen Regierung, um eine Verbe-
sserung des Zustandes herbeizuführen.

Der Unterseebootskrieg.

London, 13. Juni. (W.B.) Der Flottenkorrespon-
dent der „Morning Post“ schreibt: 45 Schiffe in weniger
als einer Woche zerstört, das ist eine große Zahl!
Der Unterseebootskrieg kann erst ausgerottet werden, wenn
die Werkstätten der Unterseeboote herstellten, zerstört sind. Das
Blatt stellt weiter fest, daß die Fischerfahrzeuge „Well-
fare“ und „Laurestina“ die ersten waren, die durch einen
Luftangriff vernichtet wurden.
Genf, 12. Juni. Dem Journal zufolge sind im Golf
von Biscaya feindliche Unterseeboote gesichtet wor-
den. Die Abfahrt aller aus dem Hafen Bordeaux aus-
fahrenden französischen Handelsdampfer, deren Abgangs-
zeiten zwischen dem 10. und 20. Juni liegen, wurde ver-
schoben.
Rotterdam, 12. Juni. (W.B.) Der „Rotterdamse
Courant“ meldet aus London: 40 Weissen südlich Oldhead
auf der Höhe von Rinfale wurde wieder ein Trawler
aus Lowestoft versenkt. Die Besatzung trieb ohne Nahrung
24 Stunden in Booten umher. — „Daily Times“
in Ipswich (England) berichtet, daß der Dampfer „Ce-
utra“, 3027 Tonnen groß, mit Ladung aus Buenos Aires
kommend in der Nähe von Aberdeen torpediert wurde
und versank. Die Mannschaft wurde gerettet. — Der Trawler
„Intrepid“ aus Lowestoft ist durch ein Untersee-
boot versenkt worden.

London, 12. Juni. (W.B.) Der russische Damp-
fer „Danio“ aus Archangel ist in der Nordsee durch
ein deutsches Unterseeboot versenkt worden. — Nach
einer Meldung des Reuterschen Bureaus ist der schwe-
dische Dampfer „Diago“ torpediert worden. Die
Besatzung landete in Schweden.
London, 12. Juni. Folgende Schiffe sind nach durch
Unterseeboote versenkt worden: „Leith“ und „Cardiff“
aus Grimsby. Ferner ist die französische Bark „La Li-
berte“ mit einer Ladung Kohlen auf der Höhe von
Lundy Island von einem Unterseeboot durch Bombenzer-
stört worden.
London, 13. Juni. Das Fischerfahrzeug „Waa-
go“ aus Grimsby ist in der Nordsee durch ein deutsches
Unterseeboot torpediert worden. Die Besatzung wurde
gerettet.

Ein Fall Liebesnecht im Abgeordnetenhaus.

In der ersten Junisitzung des preussischen Abgeord-
netenhauses wurde, worauf erst jetzt hingewiesen wird, im
Eingang ein Fall Liebesnecht vom Schriftführer rasch ver-
lesen. Der Gerichtsherr der 1. bayerischen Landwehrdivision
in Diezle hatte die Einleitung eines gerichtlichen Ermitt-
lungsverfahrens wegen militärischen Vergehens gegen den
beim Armierungsbatallion Nr. 49 eingezogenen Abg. Lie-
besnecht überandt, in der er bemerkte, daß die in der Ver-
fassung gewährleistete Immunität der Abgeordneten die
Strafverfolgung eines aktiven Soldaten nicht ausschließen
dürfe. Da der Reichskanzler in der gleichen Angelegenheit
dem Reichspräsidenten mitgeteilt hatte, daß der Abg.
Liebesnecht durch seine Immunität als Reichstagsabgeord-
neter vor militärischer Untersuchung geschützt sei, so be-

richtete der Präsident des Abgeordnetenhauses dem Gerichts-
herrn der bayerischen Landwehrdivision im gleichen Sinne.
Das beabsichtigte Verfahren wird also unterbleiben.

11 Todeurteile wegen Spionage.

Berlin, 13. Juni. (W.B.) Seit Beginn des Krieges
beschäftigen unsere Feinde eine ganze Anzahl von Spionen,
die im Inland und in dem von unseren Truppen besetzten
Gebieten Nachrichten sammeln und an bestimmte Zentralstellen
abliefern. Es handelt sich um eine weit verzweigte Ein-
richtung, die in allen ihren Teilen außerordentlich ge-
schickt arbeitet. — Schon seit langer Zeit war es den
deutschen Behörden bekannt, daß in verschiedenen holländi-
schen Städten sich Spionagenzentralen befinden, deren
Tätigkeit hauptsächlich in Belgien zu spüren war. Vor
kurzem ist es nun gelungen, eine große Organisation,
die ihren Sitz in Maastricht hatte, aufzudecken und un-
schädlich zu machen. Nicht weniger als 17 Personen wurden
festgenommen und dem Gericht zugeführt. Es wurde festge-
stellt, daß diese Nachrichten über Truppenbewegungen
auf belgischen Bahnen übermittelten. Dabei gingen sie so
geschickt vor, daß sie ihre Mitteilungen in besondere Listen
eintrugen, die nur mittels eines Geheimschlüssels zu ver-
stehen waren. — Das Feldgericht in Vütlich hat über
diese Personen, die durchweg geständig waren, bereits am
5. Juni das Urteil gesprochen 11 der Angeklagten
wurden zum Tode, 6 zu zusammen 77 Jahren Zuch-
haus verurteilt. Am 7. Juni wurden acht von den Ver-
urteilten bereits erschossen; wegen der drei letzten schwebt
noch die Entscheidung über ihre Begnadigungsgehalte. —
Mit dieser Aushebung von 17 Agenten ist der feindlichen
Spionage ein empfindlicher Schlag zugefügt worden, und
die ebenso schnelle wie strenge Justiz der deutschen Feld-
gerichte wird dem zu Verzug neigenden Teil der Bevöl-
kerung Belgiens hoffentlich einen heilsamen Schrecken ein-
gejagt haben.

Die Russenschäden in Ostpreußen.

Königsberg, 13. Juni. (T.U.) Bei dem gestrigen
Empfang der ausländischen Presseleiter gab der Oberpräsi-
dent eine Uebersicht über die Kriegsschäden Ostpreußens.
Darnach verließen die Provinz gegen 400 000 Personen, wo-
von der allergrößte Teil bereits wieder zurückgekehrt ist,
namentlich auf dem Lande. Von den Russen getötet wor-
den, soweit festgestellt wurde, 1620 Zivilpersonen, verwun-
det 433, nach Rußland verschleppt 5419 Männer, 2587
Frauen und 2719 Kinder. Der große Teil der Männer sind
hilfslose Greise. Es ist leider anzunehmen, daß sich unter den
Verschleppten eine weitere erhebliche Anzahl Getöteter be-
findet. Die Zahl der Vergevaltungen und Schädigungen
ist nicht festzustellen, weil sich viele scheuen, Angaben zu
machen. Betroffen sind alle Lebensalter, vom Kinde bis
zur Greisin. Durch die feindliche Brandlegung wurden
24 Städte, 572 Dörfer und 236 Güter zerstört.

Aus Albanien.

Rom, 12. Juni. (W.B.) Der „Corriere d'Italia“ mel-
det: Eine Abteilung Serben besetzte Popradz,
Staro, Lugne und Kamenica. Eine andere Ab-
teilung, bei der sich auch Montenegreiner befanden, besetzte
Danlatzaj, Ku ma und rückte bis Premesi vor. Sie
scheint die Ebene von Jaorina besetzen und gegen Alessio vor-
stößen zu wollen. Die Serben rückten ferner von Elbassan
aus vor, überwand den leichten Widerstand, welcher ihnen
entgegengesetzt wurde und besetzten Tirana. Man erwartet
eine sofortige Aktion gegen Durazzo.

Aus Indien.

London, 13. Juni. (W.B.) Die „Morning Post“
meldet aus Kalkutta vom 11. Juni: In dem Verschönerungs-
prozeß wurden bisher 420 Personen verurteilt. Der
Prozeß wird vermutlich bis Ende Juni dauern.

Parlamentarisches.

Minteln, 12. Juni. (W.B.) Bei der Ersatzwahl
im Wahlkreis Grafschaft Schaumburg für den auf dem
Felde der Ehre gefallenen Landtagsabgeordneten General-
major v. Rithfurth wurde sein Bruder, Landrat v. Dith-
furth, mit 147 Stimmen ohne Gegenkandidat zum Land-
tagsabgeordneten gewählt.

Lage Nachrichten.

Magdeburg, 13. Juni. (W.B.) Auf dem Bahnhof
Schneidlingen entgleiten heute Morgen infolge vor-
zeitiger Weichenumschaltung zwei Wagen des Personenzuges
803, wodurch eine Frau Verletzte aus Rathmannsdorf und eine
polnische landwirtschaftliche Arbeiterin, deren Namen noch
nicht ermittelt ist, getötet wurden. Vier Personen wur-
den leicht verletzt. Der Materialschaden ist gering.

London, 12. Juni. (W.B.) Die Bark-Royal-
Automobilwerke samt dreihundert im Bau befindlichen
Automobilen für die Armee sind Mittwoch durch Feuer
zerstört worden.

Lokales.

Die Sommerferien der höheren Lehr-
anstalten. Wie das Königl. Provinzialschulcollegium mit-
geteilt hat, steht eine Verlegung der Sommerferien für die
höheren Lehranstalten der Provinz Hessen-Nassau nicht in
Ausicht. Die Ferien werden demgemäß am 2. Juli be-
ginnen.

* Schul-Revision. Die hiesige Mädchenfort-
bildungsschule wurde am verflossenen Freitag, dem
11. ds. Mts., durch den Geheimen Oberregierungsrat Prof.
Gärtner aus dem Preussischen Landesgewerbeamt zu Ber-
lin und Forstbildungsschulinspektor Kern-Biesbaden ein-
er Revision unterzogen.

Erwünschte Liebesgaben. In den Unter-
kunftsorten unserer Truppen im Felde sind in neuerer
Zeit Soldatenheime geschaffen worden, die sich außer-
ordentlich gut bewähren. Zur Ausstattung dieser Heime
werden folgende Gegenstände als Liebesgaben erbeten: Ge-
sellschaftsspiele fürs Zimmer, Bücher und Zeitschriften, Musik-
instrumente, wie Mandolinen, Zithern, Mundharmonikas,
serner Zigarren, Zigaretten und Rauchtabak, alkoholfreie
Getränke, Kaffee, Tee, Obst und Trübschirrt, schließlich
Schreibpapier und Postkarten. Um die Truppen mit erfr-
schenden Getränken zu versehen, werden Spenden von Frucht-
säften und Limonaden erbeten. Für Lazarets, Kranken-
häuser und Erholungsheime sind Garten- und Viegestühle,
sowie Vorrichtungen zur Fahrverminderung der Betten sehr
erwünscht, damit den Kranken im weitesten Maße die Mög-
lichkeit geschaffen werde, sich während des Sommers im
Freien aufhalten zu können. Alle Sammelstellen des Roten
Kreuzes nehmen die hier besonders erbetenen Liebesgaben
gern entgegen.

— Dank für Liebesgaben. Vom Königl. Land-
rat in Ortelburg geht uns folgendes Schreiben zu: Den
Empfang der Liebesgaben, 10 Mk., bestätige ich hiermit und
darf namens des Kreises für die Vinderung der hier be-

stehenden großen Not meinen herzlichsten Dank aussprechen. Nach den jetzt vorliegenden Feststellungen sind außer 50 Schulen, Molkereien, sonstigen Betrieben 743 Wohn- und 1467 Wirtschaftsgebäude, insgesamt 57 Ortschaften des Kreises, völlig zerstört worden, in der Stadt Ortelshausen selbst daneben 156 Wohn- und 321 Wirtschaftsgebäude, 12 Ortschaften sind ganz oder zum größeren Teil vernichtet.

Johanniswürmchen, auch Glühwürmchen genannt, treiben jetzt in den warmen Abendstunden ihr lustiges Spiel in Wäldern und Sträuchern. Sobald nach Sonnenuntergang die erste Dämmerung einsetzt, sieht man ihre kleinen funkelnden Lichtpunkte überall aus dem dunklen Schatten der Blätter hervorleuchten. Die Untersuchungen unserer Naturforscher haben ergeben, daß die Leuchtorgane der Johanniswürmchen von kleinen weißen Flecken an ihrem Hinterleibe ausgeht, in denen die Tierchen einen im eigenen Körper erzeugten phosphorartigen Stoff bergen, der durch gewisse Nervenbündel zum selbständigen Erstrahlen gebracht wird. Nur die Männchen bei den Glühwürmchen verfügen über Flügel und können deshalb frei umherfliegen, während die Weibchen im Gebüsch verborgen sitzen bleiben müssen und von dort aus durch einen zirpenden Ton die Männchen anlocken. Die eigentliche Schwarmzeit der letzteren fällt hauptsächlich in die Nächte unmittelbar vor und nach Johanni und darauf ist wohl in erster Linie der Name Johanniswürmchen zurückzuführen.

Ein Spiel Tafelball (statt eine Partie Billard) wird man fernerhin in Deutschland spielen, wenn es nach dem Wunsche eines Wiesbadener Oberlehrers geht. Mit dem Stöcker (statt Lucie) gibt man rechts oder links Seitenschwung (statt Effet), wobei darauf zu achten ist, daß die Kugel keinen Rückschlag (statt Contre) bekommen. Das schönste Spiel ist das Dreifachspiel (statt Carabollage).

Provinz und Nachbarschaft.

o. Vottenhorn, 14. Juni. Pfarramtsbewerber Karl Schreiner aus Hartenrod ist vom 1. Juli dieses Jahres ab zum Pfarrer der hiesigen Kirchengemeinde ernannt worden.

o. Nunzhausen b. Gladenbach, 14. Juni. Der Landwirt Heinrich Koch von hier, welcher den Feldzug im Inf.-Reg. Nr. 83 seit Beginn mitmachte, wurde mit dem eiserernen Kreuz I. und 2. Klasse ausgezeichnet.

Rauheim, 12. Juni. (W.B.) Ein 19-jähriges Dienstmädchen aus Schwalheim wurde gestern hier vom Zuge überfahren. Der Tod trat, wie die „Bad Rauheimer Ztg.“ meldet, auf der Stelle ein.

FC. Friedberg, 13. Juni. Der ruchlose Gefelle, der hier die Hunde vergiftet, treibt sein Unwesen weiter. Gestern ist auch der Hund des Bürgermeisters unter Vergiftungsercheinungen eingegangen.

Frankfurt, 11. Juni. Während des schweren Gewitters, das sich heute nachmittag über der Stadt entlud, traf ein Blitzstrahl eine Wahnstehhalle des Hauptbahnhofes und richtete hier mancherlei Schaden an. Menschenleben kamen trotz des starken Verkehrs nicht zu Schaden.

Frankfurt, 10. Juni. Durch Selbstentzündung geriet in der Kohlenhandlung von Engel u. Co. ein großes Kohlenlager in Brand. Zur Bewältigung des Flammenmeeres hatte die Feuerwehrr fast fünf Stunden zu tun. — Im alten Floßhafen barg man die Leiche eines 13-jährigen Knaben, dessen Persönlichkeit noch nicht festgestellt werden konnte.

Wiesbaden, 12. Juni. Hier ist der langjährige Intendantursekretär am hiesigen königlichen Theater, Fries verhaftet worden. Der Beamte hat schon seit längerer Zeit unsaubere Geld- und Buchergefährden betrieben und Beschuldigungen größeren Stils vorgenommen, indem er die Namen der ersten Mitglieder der Oper und des Schauspielhauses unserer Hoftheaters mißbrauchte. In einem Falle z. B. ließ er sich für den Betrag von 200 Mark einen Blankowechsel geben und stellte ihn auf 6000 Mark aus. Die Verhaftung erfolgte abends aus dem Theater heraus.

Vermischtes.

„Kagelmacher“. Der Krieg mit Italien hat den Spinnnamen, mit dem von altersher die Italiener in Oesterreich belegt werden, wieder vollständig gemacht: „Kagelmacher!“ Merkwürdig ist nur, schreibt die „Reichspost“, daß eigentlich die wenigsten zu wissen scheinen, was das Wort eigentlich bedeutet und warum man die Italiener so nennt. Man liest jetzt in den Blättern die tiefstinnigsten wie die oberflächlichsten Betrachtungen über den Sinn und Ursprung des Wortes. Hätte man indes die deutschen und welschen Bauernduben an der Sprachgrenze, die einander gern mit derartigen Spinnnamen necken, befragt, (etwa in Südtirol), so wäre man mäheles hinter das Geheimnis gekommen. Das schlichte Volk hat, wie bekannt, einen scharfen Blick für gewisse Besonderheiten der äußeren Erscheinung, des Gehabens, der Lebensweise. Wenn die Deutschen eines deutschen und eines welschen Nachbarns einander besonders empfindliche Dinge sagen wollen, dann rufen sie einander „Polentaleser“ bzw. „Ländertli“ zu. Das klingt mindestens so scharf wie das berühmte „Die Wels — die Walblingen!“ Auch „Maccaroni“ und „Ribel“ sind wirksame Schlächtrufe der beiden nationalen Lager, wie denn überhaupt die beiderseitigen Nationalstößen im Kampf der Barolen und Gefänge eine große Rolle spielen. Aber mit der Unterscheidung nach den Nationalgerichten ist die Charakterisierungslust des Volkes durchaus nicht erschöpft. Wo Deutsche und Welsche hart im Raume beieinander wohnen und Mühe haben, sich gegenseitig zu betrachten, dort sind sie sich bald über die nationalen Charakterunterschiede klar. Neben dem geschmeidigen, behenden, raffinen, instinktiv handelnden Italiener erscheint der langsam bedächtige, überlegende, sinnende Deutsche als plump. Darum verspottet ihn der Welsche als „Barbar“, „brutto“. Umgekehrt erscheint dem Deutschen das ganze Gebaren des Italiener als etwas kaputtartiges. In der Tat gehört es zu den nationalen Eigentümlichkeiten des Italiener, wenn ihm etwas Ueberraschendes, Unangenehmes oder etwas, was ihn mißtrauisch macht, widerfährt, eine Art „Kagelbündel“ zu machen. Das sind instinktive Aeußerungen des Selbstverhaltungstriebes. „Kagelmacher“, das ist einer, der sich wie eine Kage benimmt, der „eine Kage macht“, ein „Kagelbündelmacher“. Der Zufall läßt es, daß die Politik der Salandra, Sonnino und Biondini tagenlang im schlimmsten Sinne des Wortes ist und daher das im allgemeinen vom Volke ziemlich harmlos gemeinte Wort „Kagelmacher“ plötzlich zu einer Bedeutung kommt, die alles aus ihm herausklopft, was aus ihm nach seinem Ursprung und Zweck nur herausgeholt werden kann.

Zeitgemähe Betrachtungen.

„San Marino“, der neueste Feind. Ein neuer Feind erschien zu all den vielen, — sein Land ist klein, jedoch sein Mund ist groß, — auch er will einmal mit dem Feuer spielen, — Nun schleicht er wie Stalke mit Drauf los, — ein kleiner Feind, der großen

Brüder weht, — hat schon an Oesterreich den Krieg erklärt, — denn wo Italien haßt, kann er nicht lieben, — so steht in seinem Kriegesgeheiß geschrieben! —

Italien folgte englischer Ermahnung — und San Marino zog die Konsequenz! — O Menschentum haßt Du denn eine Abnung — von dieses wüthigen Ländchens Existenz? — Es liegt im Land, wo die Zitronen blüh'n — und ist zur Zeit vergessen einzuzieh'n. — Es liegt so irgendwo bei den Abruzzen, — wo es uns weder schaden kann noch nutzen! —

Nun macht mobil der kleinste aller Staaten — bringt auf die Beine sein gewaltig Herr, — denn er besitzt acht Kompagnien Soldaten, — wird Dir, o Leser, da das Herz nicht schwer? — Denn auch die Feuerwehrr zieht mit ins Feld, — von dieser wird die Artillerie gestellt, — schnell wird montiert des Ländchens Feuerspritze — sie avanciert zum schweren Festgeschütze! —

Acht Kompagnien mit 30 Offizieren, — was das bedeutet, weiß doch jedes Kind! — Deutschland und Oesterreich werden's spüren, wenn sie in ihrem Lande sind. — Deutschland und Oesterreich werden eingesteh'n: — Nichts Schlimm'rees konnte ihnen jezt gesch'hen, — das Ländchen, das jezt rüftet, ei per bacco — ist grade so gefährlich wie Monaco. —

Die Schmungeleu froh Salandra und Sonnino — hier sieht man die gerechte Sache ein; — fest zu Italien steht auch San Marino, — der Dreierband kann nun zusehen sein. — Und wenn er jezt nicht glänzend siegen kann, — ist San Marino einzig guilt daran. — Und bringt auch dieses Ländchen ihn nicht weiter: — Er hat doch einen Sündenbock! — Ernst Heiter,

Öffentlicher Wetterdienst.

Wettervorhersage für Dienstag, 15. Juni: Nur zeitweise wolkig, ohne erhebliche Niederschläge, frische nördliche Winde.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 14. Juni. Aus den bis jezt erschienenen Berichten des I. I. Generalstabes, läßt sich, wie der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet, feststellen, daß die Angriffe der Italiener in drei Richtungen unternommen wurden. Der erste Angriff gegen Trient, der zweite gegen das mittlere Pustertal und der dritte durch die Forcierungsbewertung bei Görz. Alle diese Angriffe sind jezt unter großen Verlusten für die Italiener zurückgeschlagen worden. Der italienische Generalstab bemüht sich vergebens, die bisher von ihm besetzten unverteidigten Orte als glänzende Siege hinzustellen.

Berlin, 14. Juni. Auf Befehl des italienischen Ministeriums wurde gestern früh die gesamte Waren- und Schiffsahrt nach der Schweiz eingestellt.

Grimsb., 14. Juni. (W.B.) Neutermeldung. Der Trawler „Plymouth“ ist von einem deutschen Unterseeboot torpediert worden. Die Besatzung wurde gerettet.

Glasgow, 14. Juni. (W.B.) Die Stadt hat eine Abordnung von Arbeitern an die Front geschickt, damit sie sich persönlich von den Bedürfnissen der Armee überzeugen.

Konstantinopel, 13. Juni. (W.B.) Ueber die Kämpfe bei Sedd ul Bahr und Ari Burnu vom 4. bis 6. Juni werden aus amtlicher Quelle folgende ergänzende Einzelheiten mitgeteilt: Die Engländer und Franzosen gingen am 4. Juni nachmittags zur Offensive über. Sie bemühten sich, den Angriff durch eine starke Kanonade zu unterstützen. Ihre Artillerie versenkte 6000 Granaten, während ihre Schiffe gleichfalls an dem Kampfe teilnahmen, aber aus Furcht vor Unterseebooten unaufhörlich mit großer Schnelligkeit fuhren. Die türkischen Truppen wiesen den Angriff kräftig zurück. Der türkische Flieger schlug den rechten feindlichen Flügel. Am 4. Juni hatten die Engländer und Franzosen keinen Erfolg. Sie ließen fünf Maschinengewehre in den Händen der Türken. In der folgenden Nacht unternahm der Feind im Abschnitt von Ari Burnu einen nächtlichen Sturm. Der Kampf dauerte bis zum folgenden Tage. Am Mittag wurde ein Sturmangriff abgeschlagen; die Türken nahmen einige Schützengräben des Feindes, der 3000 Tote hatte. Am Samstag fanden auch bei Sedd ul Bahr Kämpfe statt. Der rechte türkische Flügel rückte vor und besetzte einige feindliche Schützengräben. Am Sonntag gingen die türkischen Truppen zur Offensive über, die nach einer vierstündigen Schlacht, während welcher die türkischen Offiziere und Soldaten Wunder von Tapferkeit verrichteten, mit einem türkischen Erfolg endete. Der Feind wich unter großen Verlusten in seine alten Stellungen zurück; die Türken erbeuteten noch 12 Maschinengewehre. Selbst in dem heftigsten Kampfgetümmel herrschte in der türkischen Armee eine musterhafte Ordnung. Die Offiziere gaben ruhig ihre Befehle, die genau ausgeführt wurden. Der Munitions-, Verpflegungs- und Sanitätsdienst war tadellos. Es wird festgestellt, daß diese Ordnung der türkischen Armee, welche den der besten Armeen der Welt gleichgestellt werden kann, Zeugnis ablegt von dem hohen Eifer der Offiziere. Mit Dankbarkeit werden auch die Dienste der deutschen Offiziere hervorgehoben.

Haag, 13. Juni. Die Großgeschworenen in New York stellen eine Untersuchung über die von der deutschen Botschaft in Washington abgegebene Erklärung an, wonach die „Lustania“ bewaffnet gewesen sei. Die Untersuchung richtet sich gegen einen gewissen Paul König, einen Privatdelekt im Dienste der Hamburg-Amerika-Linie, durch dessen Hände die Erklärung des Schlags gegangen war. Die Behörden suchen festzustellen, in welchem Auftrag König handelt. Mittlerweile verbleibt Stahl in Gefangenschaft, weil er nicht instande ist, eine Bürgschaft von 10 000 Tollar aufzutreiben. Zu der Erklärung Stahls, daß er vordorgene Geschütze an Bord der „Lustania“ bemerkte, behaupten die Beamten des Justizministeriums, sie hätten den bestimmten Beweis in Händen, daß Stahl nie auf der „Lustania“ gewesen sei. Die Beamten erklären, die Sache würde gründlich untersucht werden, und daß alle Spuren verfolgt werden würden, wohin sie auch leiten möchten.

Verantwortlicher Schriftleiter: Karl Sättler.

Wegen Aufgabe des Fuhrwerks sind aus der Hand zu verkaufen:

2 einspännige Pferdewagen
Ackergeräte
Pferdegeschirre
Heu und Stroh
und sonstiges.
August Seier, Berns, Ww.
Gaijer.

Lehrling gesucht.

Ein kräftiger Junge mit schöner Handschrift, Sohn achtbarer Eltern, als Lehrling für mein ausgedehntes gemischtes Warengeschäft zum baldigen Eintritt gesucht. Bewerbungen mit kurzem selbstgeschriebenen Lebenslauf sind zu richten an

Louis Ritter Nachf.
in Breidenbach,
Kreis Breidenlopf.

Heugras-Versteigerung.

Das diesjährige Heugras von den unten bezeichneten Domänenwiesen wird an den nachbenannten Tagen an Ort und Stelle versteigert.

1. Herren- und Naunbachwiese bei Dillenburg, Dienstag, den 15. Juni 1915, vormittags 7 1/2 Uhr (Anfang auf der Naunbachwiese am Wasserlauf.)
 2. Herrenwiese bei Burg, Dienstag, den 15. Juni 1915, nachmittags 6 Uhr (Anfang beim Bürger Eisenwerk.)
 3. Mittelwiese bei Fleisbach, Mittwoch, den 16. Juni 1915, vormittags 7 1/2 Uhr (Anfang bei der Wilhelms-Wiese) Walse.
 4. Neu- u. Ochsenwiese bei Gerborn, Mittwoch, den 16. Juni 1915, nachmittags 4 1/2 Uhr.
 5. Reifensberger Wiese bei Salger, Donnerstag, den 17. Juni 1915, vormittags 8 1/2 Uhr.
 6. Gader- u. Antwiese bei Gunterdsdorf u. Gschick, Freitag, den 18. Juni 1915, vormittags 8 1/2 Uhr.
 7. Reifelds-Seelbachs- und Rühlweilwiese bei Frieddorf, Dienstag, den 22. Juni 1915, vormittags 11 1/2 Uhr.
- Die Herren Bürgermeister der hierin benannten Gemeinden werden um ordentliche Bekanntmachung ersucht. Bei ungünstiger Witterung finden die Versteigerungen im Lokal des Versteigerers statt. Letzteres wird von dem Domänenwiesenvorsteher unmittelbar vor Beginn der Versteigerung auf der Wiese bekannt gegeben.

Dillenburg, den 10. Juni 1915.

Königliches Domänenrentamt.

Heugras-Versteigerung.

Am Dienstag, den 15. ds. Mts., vormittags 11 1/2 Uhr wird das Heugras von den Wiesen der Firma J. A. Schramm auf der Herren-Wiese an Ort und Stelle versteigert. Gleichzeitig wird hieron anschließend das Heugras der Wiesen des Julius R. Schramm in der Naunbach 140 Morgen groß und der Frau Jul. Schramm in der Naunbach 140 Morgen groß, mitversteigert.

Dillenburg, den 12. Juni 1915.

Der Bürgermeister.

Warnung vor Schwindlern!

In letzter Zeit haben sich auswärtige Reisende unter Ausfage, von unserer Firma gefandt zu sein, Aufträge auf

photographische Vergrößerungen

erschwindelt. Wir warnen auf diesem Wege hiermit Jedermann, solchen Elementen Aufträge zu erteilen, und empfehlen dieselben direkt in unserem Geschäft abzugeben oder einzufenden. Wir uns haben Sie Gewähr für zufriedenstellende tadellose Arbeit bei soliden Preisen.

Gebr. Richter, Dillenburg,
Photographisches Atelier,
Wilhelmsplatz. Fernsprecher 242. Wilhelmstraße.

Dickwurzpflanzen

im Felde gezogen (von Original-Edendorfer-Riesenzwerg-Camea) 1000 St. 2,80 M. von 10,000 St. ab 2,80 M. ab hier bei freier Zustellung der leeren Erde nach Station Runkel oder per Sack 50 M. hat abzugeben 1352
Karl Buchardt, Schlad. 1, Post und Station Runkel.

Benzol

für landwirtschaftl. Betriebe,
Benzol-Spiritus
für Kraftwagen und gewerbliche Motore liefert
Ernst Reinhard, Gelsenkirchen.
Lager Eiegen. 1970
Aufträgen nach Gelsenkirchen erbeten. (1870)

Täglich frische Erdbeeren

aus eignen Anlagen empfiehlt
1375) **L. Hofheinz.**

Metallbotten

an Priv. Kat. fr.
Holzrahmannstr., Kinderbett.
Eisenmöbelfabrik, Suhl.

Zwei Pferde

zu verkaufen. (1874)
Minervahülle Haiger.

Güsten,

Aelard, Versteigerung Jarris Bonbon, Pat. 30 A, mit Feuchtholz, Pl. 30 u. 50 A, hat sich tausendfach bewährt. Klein edlt: Kauf- & Apothek.

Ruhwagen

mit Zubehör billig zu verkaufen. J. W. Schneider, Strassenhain, Dillenburg.

Zwei Dienstmädchen

auf sofort gesucht.
Schloßhotel.

Wohnung

2 B. u. K. an ruh. Fam. z. verm. oder ipäter. Hauptstr. 7.

Codes-Anzeige.

Deute früh um 6 1/2 Uhr nahm Gott unser liebes Töchterchen und Schwesterchen

Anna Bertha

nach mehrwöchigem Leiden im Alter von 1 1/2 Jahren zu sich.

Schloßfelden, 14. Juni 1915.
Familie Emil Jukel.

Die Beerdigung findet am Dienstag nachmittags um 4 Uhr statt.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an unserem schweren Verlust sagen wir allen Verwandten und Bekannten auf diesem Wege herzlichen Dank.

Dillenburg, den 14. Juni 1915. 1873
Familien Emil u. Heinrich Brambach.